

GOETHE-MEDAILLE 2025

LAUDATIO AUF DAVID VAN REYBROUCK

VON ANNEMIE VANACKERE

WEIMAR, 28. AUGUST 2025

– Es gilt das gesprochene Wort –

Lieber David,

wir sind uns zuerst im Theater begegnet. Wie sollte es auch anders sein? Ich habe mein halbes Leben und mehr dort verbracht. Und tue das heute noch. Es ist hinter Deinen großen Erfolgen der letzten Jahre vielleicht ein bisschen in Vergessenheit geraten, aber zu den Anfängen Deines Schreibens gehören auch zwei großartige Theatermonologe, an die ich mich noch gut erinnern kann. Zwei Stücke, mit denen Deine Recherche, Deine Auseinandersetzung mit dem belgischen Kolonialismus im Kongo angefangen hat, die 2010 im großen Wurf „Kongo“ kulminierte. In 2004 war das „Die Siel van die Mier“ („Die Seele der Ameise“) mit dem großartigen Josse de Pauw, in 2007 „Missie“ („Mission“) mit dem nicht weniger großartigen Bruno Vanden Broucke, der – habe ich es richtig gelesen? – „Missie“ noch immer spielt!

Beide Arbeiten, in Belgien uraufgeführt, konnte ich damals nach Rotterdam einladen, wo auch das Niederländische Publikum sie aufgesaugt hat. Dass das Theater Mitschuld daran hatte, dass Du kurz nach diesen Premieren die Sicherheit einer akademischen Laufbahn über den Haufen geschmissen und entschieden hast, Dein Leben als freier Autor zu leben, finde ich natürlich wunderbar. Und auch, dass Du als Denker der Niederlande, der Du nun bist, die Theaterbühnen als die Orte betrachtest und behandelst, die sie sind, auch in meinem Haus, dem HAU Hebbel am Ufer in Berlin: Arenen des öffentlichen Denkens. Oder, wenn ich mir diese Anleihe bei Dir erlauben darf: des „Ver Denkens“, oder „Verdenkens“. Mein Verdacht, dass Theaterbühnen so gut zu Dir, zu Deiner Ernsthaftigkeit im Denken und zu Deinem performativen Sprechen passen, bewahrheitet sich nicht nur in dieser Bedeutung des Wortes, des Misstrauens, in einer Haltung der gesunden kritischen Distanz, auch uns selbst gegenüber, aber auch in dieser des „Vér Denkens“: des Zusammendenkens des Entfernten. Sind doch auf den Theaterbühnen immer auch die Geister der Vergangenheit präsent und geht es dort – im Hier und Jetzt – doch immer auch um den Entwurf einer Zukunft. Dieses merkwürdige Paradox, dass die Theaterräume immer wieder leer und doch ganz und gar von Erinnerungen und Geschichten bevölkert sind... Vielleicht ist es genau das, was Deinen Nerv als studierten Archäologen trifft. Die Archäologie verstanden nicht als Typologie von Keramik oder Bronzebeilen, sondern als das Verstehen vom Menschen in seinem Umfeld, in seinen Lebensbezügen. Oder auch: Das Verstehen von Gesellschaften in einem synchronen Sinne. Ich

begreife das in Deinem Fall so, dass Du aus den Zeitzeugnissen destillierst und offenlegst, wie eine Gesellschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt funktioniert.

So bleiben wir noch beim Theater – auch weil ich hier schon mal meinen Wunsch verstecken möchte, dass Du immer wieder was fürs Theater schreiben wirst! Bleiben wir bei „Missie“, das mich damals so mitgenommen hat. Wie kann man anfangen, die eigene kolonialistische Geschichte aufzuarbeiten – in einer Zeit, wo das in Belgien bzw. Flandern noch kaum Thema war? Kann man das machen, indem man ausgerechnet die ‚Agenten Gottes‘ zu Wort kommen lässt, die teilweise die großen Kolonialverbrechen gerechtfertigt haben? Genauso hast du es getan, mit der Dir eigenen Art: analytisch, wasserfest recherchiert, aber dabei genau zuhörend, verstehen-wollend, am Problem und an den menschlichen Beweggründen und Schwächen interessiert und nicht an einem ideologischen Urteil. Mit was für einem Erkenntnisgewinn! Einfach anfangen bei den Menschen, den Zeitzeugen, die Du greifen kannst, bei dem Landstrich, aus dem wir beide kommen – Flandern –, wo fast alle Familien einen Missionar in ihren Reihen hatten. Einen Onkel, einen Großvater, einen Cousin, oder auch einen Nachbarn. Statt das abzulehnen oder zu verdrängen, was viele von uns gemacht haben, weil es zu un bequem war, hast Du den Missionaren mit einem, ich möchte sagen, „post-katholischen Ethos“ des Verstehen-Wollens zugehört, dabei aber zugleich – vielleicht auch post-katholisch - radikal-kritisch. Du bist ein empathischer Archäologe, David, kein kühler Kopf, keine ‚Coolness‘ stellt Deine Neugier und Deine Menschenliebe kalt. So werden uns die Missionare als Menschen aus Fleisch und Blut nahegebracht. Es gibt kein Entkommen zu verstehen, auch emotional, was das alles mit unserer eigenen Geschichte zu tun hat.

Ich vermute, dass diese tiefgründige Beschäftigung mit und die scharfe Analyse von diesen erstmal lokal verwurzelten Geschichten die besten Voraussetzungen waren, den Kreis Deiner Recherchen zu erweitern. So wie wir als Kinder auf Briefe an Sinterklaas als Absender schrieben: unseren Namen, unsere Straße, unser Dorf, unsere Provinz, dann das Land, dann Europa, Erde, Weltall. Alles hängt mit allem zusammen. Das weiß der Archäologe, in dessen kleiner Disziplin, so wie du sagst, so viele andere zusammenkommen: Ästhetik und Chemie, Philosophie, Anthropologie und Pedologie - die Untersuchung des Bodens. Damit sind aber nicht alle Archäologen prädestiniert, auch Goethe-ähnlich zu einer Art Universalgelehrter zu werden – so wie Du! Ich greife vor: Die Goethe-Medaille an Dich könnte verdienter nicht sein!

Ein Geheimnis hinter der Kraft Deiner Interdisziplinarität und hinter der Vielschichtigkeit Deiner Fähigkeiten, ist aus meiner Sicht Deine verblüffende Kunst des storytelling. Ich bewundere nicht nur Deine intellektuelle Schärfe, Deinen moralischen Kompass, sondern auch die Qualität der Form. Wer Dich einmal in action gesehen hat, oder gehört hat – so wie ich während eines Klinikaufenthaltes „Revolusie“, auch das ein Großes Buch, als süchtigmachenden Podcast, von Dir persönlich erzählt, hörte: es war meine Rettung! – wer Dich gehört hat, der kann nicht anders, als beim weiteren Lesen auch immer Deine Stimme im Ohr zu haben. Es ist eine Freude, dem Mann zuzuhören, der selber ein exzellenter Zuhörer ist. Und dann springt noch eine andere Qualität ins Auge (oder ins Ohr): Deine Fähigkeit zu bewundern, Dich begeistern zu lassen, die Welt an Dich heranzulassen. In dem wunderbaren Buch „Oden“ aus 2018 ist das auf jeder Seite zu erfahren. Du verwendest so viele Adjektive und Verben

des Lobpreisens, dass sich jede*r Lobredner*in daraus schamlos bedienen kann oder muss, weil es so vorbildlich ist. Und Du bewunderst völlig vorurteilslos. Das Höchste und das Tiefste, Persönliches und Allgemeingültiges. So habe ich mir aus einer Ode an die Choreographin Anne Teresa De Keersmaeker, die in meinem Leben als Tanzzuschauerin eine unermessbare Rolle spielt, das schöne Wort „verblüffend“ geborgt.

Auch die Rolle als „public intellectual“ erfüllst du auf verblüffende Art: Du bist kein intellektueller Theoretiker, sondern eben mit Deinem ganzen Wesen den Dingen, der Natur, den Menschen, den ungehörten Stimmen zugewandt, lebendig, mit einer staunenden aber auch klaren und höchstpräzisen Sprache. Das erklärt vielleicht auch den Einfluss, den Dein Riesenerfolg „Kongo“ aus 2010 zu Recht hatte. Du hast ein Thema mit all seinen Schrecken und unangenehmen Wahrheiten im besten Sinne des Wortes „popularisiert“. Und weit über die Breite der Belgischen Gesellschaft hinaus die noch vielfach verdrängte gewaltvolle Geschichte des europäischen Kolonialismus offengelegt. Da lässt Du auch nicht locker, wenn Du zehn Jahre später mit „Revolusie. Indonesien und die Entstehung der modernen Welt“ die Geschichte der Kolonialverbrechen weiterbehandelst. Dieses Kapitel enthält die viel zu wenig gehörten oder gänzlich unbekannten Perspektiven – auch in den Niederlanden! – der indonesischen Kolonialgeschichte und vor allem ihrer Unabhängigkeitskämpfe, die so wegweisend waren für andere kolonisierten Länder. Stichwort: Bandung Konferenz.

Dass du mit Deinem Wissen über Kolonialismus die These formuliert hast, dass wir, so wie wir mit dem Planeten umgehen, unsere Zukunft kolonisieren, hat mir sofort eingeleuchtet – und mich auch umgehauen. Once you heard it, you cannot unhear it anymore – wie man so schön auf Englisch sagt. So auch Dein Appell, dass wir über den Gedanken einer nationalen Staatsräson hinwegkommen müssen: nämlich zu einer Raison de Terre. Denn wir sind an den Grenzen des Erdsystems angekommen! Durch Gefahren planetaren Ausmaßes spielen nationale Interessen für die Zukunft keine Rolle mehr.

Auch hierüber hast Du so viel zu sagen, so vieles, das ich gerne wiederhole würde. Und zu viel, sodass ich hier nur rufen kann: Lesen, die Texte von David Van Reybrouck! Aber ich möchte noch kurz sprechen über das dritte große Thema in Deinem Denkkosmos – ich würde auch sagen: in Deiner Mission! – nämlich die Demokratie, die Dir als politische Form so wichtig ist, dass Du all deine Kraft einsetzt, sie zu retten, dafür zu sorgen, dass sie zukunftsfähig bleibt. Die Vorschläge, die Du zu ihrer Weiterentwicklung und Neuentfaltung machst, sind 2013 zusammengefasst erschienen in Deinem Buch „Gegen Wahlen: Warum Abstimmen nicht demokratisch ist“. Die deutsche Übersetzung ist von 2016. Ein Buch, von dem Du selber sagst, dass es sich, auch wenn es bei seiner Veröffentlichung umstrittener war, als wichtiger erweisen wird als „Kongo“. Der Kerngedanke ist so einfach wie revolutionär: Die repräsentative Demokratie kann die Probleme unserer heutigen Zeit nicht mehr lösen, weil die politischen Vertreter*innen von ständigen Wahlen abhängig sind und deshalb nicht langfristig und unabhängig denken und handeln können. Deswegen sollten wir die repräsentative Demokratie kombinieren mit Elementen der direkten Demokratie – mit 'Preferenda' – und Elementen der deliberativen Demokratie – mit Bürger*innenräten, zusammengestellt aus einem Losverfahren. Auch ich glaube daran, dass wir Bürger*innen zu mehr in der Lage sind als nur „ja“ oder „nein“, dass wir „präferieren“ können, eine Rangordnung verteilen, wenn man uns

fragen würde. Und dass „Deliberieren“, Beratschlagen und Bedenken ebenfalls besser sind, als nur binär zu urteilen. „Gegen Wahlen“ ist kein Vorschlag, der nur von sogenannten Fachleuten in den Feuilletons oder Akademien besprochen werden soll. Du meinst es ernst, und gehst damit in die Gemeinden, zu den Leuten, inkl. Emmanuel Macron, und probierst es aus.

Dass Du Dein Deutsch mithilfe des Goethe-Instituts weiter verbessern willst, ist, wenn man die Goethe-Medaille verliehen bekommt, nicht nur eine schöne Erwiderung. Das Beherrschen von Sprachen bekommt noch eine andere Bedeutung, wenn man erfahren hat, wie sehr wir über unsere Sprache beurteilt werden. So wie jeder Flame ‚of a certain age‘ bist Du mit Dialekt aufgewachsen, einem Dialekt, für den wir uns, so war die Kultur, schämen mussten. Auch ich versuchte es zu verstecken. Jetzt liebe ich das unverkennbare Westflämische mit all seinen wunderbaren Sprüchen und Redewendungen. Die Sprache von Guido Gezelle, den vermutlich jetzt niemand mehr liest. Alle anderen Sprachen mussten gelernt werden, in erster Instanz das Algemeen Beschaafd Nederlands. Französisch dann als zweite – oder dritte – Sprache, klar. Englisch, natürlich. Spanisch, spannend. Deutsch? Ähm... Und doch! Ich vermute, dass Du direkt mit ‚den Deutschen‘ sprechen willst, und nur so sicher sein kannst, dass keines Deiner wichtigen Anliegen ‚gets lost in translation‘. Es ist nicht nur aus Höflichkeit, es ist auch der Missionar in Dir.

Bon, allez, ‘t is goed. Hauptsache: Du kannst Dich in der Öffentlichkeit mit allen möglichen Leuten mit allen möglichen sozialen Hintergründen unterhalten. Und so viele wie möglich – als ‚man with a mission‘ – mitnehmen in den mehr als notwendigen Prozess des Dekolonisierens, Demokratisierens, Dekarbonisierens, so wie Du es selber so schön auf dem Punkt gebracht hast.

Lieber David, Du hast schon einige Preise empfangen dürfen. In Deutschland gehört die Goethe-Medaille zu den schönsten Ehrungen, so wie ich finde, weil Deutschland hier kühn über die eigenen Grenzen hinausschaut. Ich freue mich sehr, dass Du sie bekommst, und möchte enden mit einem schönen Satz aus Deiner Ode an Anne Teresa De Keersmaeker: „Jeder gab, was er nicht besaß“. Du bist oft und auf wunderbare Weise sehr präzise. Paradoxerweise auch hier in diesem unpräzisen Satz, der sehr präzise jedes gemeinsame Handeln beschreibt.

Als Mann des Wortes, Goethe-ähnlich ‚holistisch‘, der die Welten der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft mit der Sorgfalt eines Archäologen untersucht, mit der Verführungskraft des großen Erzählers und Dichters lebendig werden lässt und mit dem Verantwortungsbewusstsein eines citizen betrachtet, appellierst Du als ein verliebter Erdbewohner an die sogenannten world leaders: ein Appell, den Planeten Erde dringend in den Blick zu nehmen. Als Zuhörer ein Vorbild abzugeben, ist selten und dennoch wünsche ich Dir und uns, dass Dir immer mehr Menschen zuhören und Deine Worte und Gedanken weitertragen, so wie Du es vorlebst.

Kämpfe weiter, staune und liebe weiter, bleibe dem Theater treu und sei geehrt, gelobt und beglückwünscht.